

Kirchliche Zeitgeschichte im Kontext historischer Europaforschung – Methodische und thematische Überlegungen

Johannes Wischmeyer

Längst bildet der Nationalstaat nicht mehr den exklusiven Denkrahmen historischer Forschung – das gilt wie für andere Disziplinen auch für die kirchliche Zeitgeschichte. Ihre Öffnung für inter- und transnationale Themenstellungen wird allgemein gefordert¹. Eine besondere Rolle spielt hierbei seit einiger Zeit die europäische Perspektive. ‚Europa‘ war im 20. Jahrhunderts für viele kirchlich-religiöse Akteure ein Imaginationsraum, der für vielfältige Konzepte von Identitätsbehauptung ebenso wie für Abgrenzungen stand. Gleichzeitig entwickelte sich ‚Europa‘ vor allem seit Ende des Zweiten Weltkriegs zu einem Handlungsraum, innerhalb dessen es zu zahlreichen politischen, innerkirchlichen und ökumenischen Initiativen kam, meist mit dem Ziel einer vertieften Integration². Die

1 Vgl. nur *Geyer, Michael*: Religion und Nation – Eine unbewältigte Geschichte. Eine einführende Betrachtung. In: Ders. / *Lehmann, Hartmut* (Hg.): Religion und Nation – Nation und Religion. Beiträge zu einer unbewältigten Geschichte (Bausteine zu einer europäischen Religionsgeschichte im Zeitalter der Säkularisierung 3). Göttingen 2004, 11–32, 31; *Viaene, Vincent*: International History, Religious History, Catholic History: Perspectives for Cross-Fertilization (1830–1914). In: *European History Quarterly* 38 (2008), 578–607.

2 In der deutschsprachigen Forschung grundlegend: *Greschat, Martin / Loth, Winfried* (Hg.): Die Christen und die Entstehung der Europäischen Gemeinschaft (Konfession und Gesellschaft 5). Stuttgart / Berlin / Köln 1994; vgl. jetzt: *Jahrbuch für Europäische Geschichte* 9 (2008), (Schwerpunktthema: Die christlichen Kirchen vor der Herausforderung „Europa“); sowie: *Duchhardt,*

Konjunktur europabezogener Themen in der kirchlichen Zeitgeschichte legt die Frage nahe, welche Ansätze und Methoden in der historischen Europaforschung – die sich zunehmend als eigenständige Größe profiliert³ – als besonders ertragreich gelten und inwieweit Kirchen- bzw. Religionshistoriker vom Forschungsstand und dem methodischen Instrumentarium der Europahistoriographie profitieren können.

Besonders zwei Methoden haben sich als wichtig für historische Untersuchungen auf der europäischen Ebene erwiesen: der (internationale) Vergleich und die Kulturtransferanalyse. Während der Vergleich ursprünglich vor allem in der an Strukturen und Institutionen orientierten Gesellschaftsgeschichte eingesetzt wurde, verdankt sich das Transfermodell dem Interesse der neuen Kulturgeschichte am Austausch von Gütern und Sinngehalten infolge menschlicher Kommunikation sowie an den Handlungsspielräumen von Individuen. Herkömmlicherweise werden beim Vergleich die historischen Untersuchungsobjekte anhand sozialwissenschaftlicher Theorien kategorisiert, um vor allem im großen Maßstab gesell-

Heinz / *Morawiec*, Małgorzata (Hg.): Die europäische Integration und die Kirche. Akteure und Rezipienten: eine Publikation aus dem Graduiertenkolleg 1575 (VIEG 85). Göttingen 2010; beiden genannten Aspekten des Raumes ‚Europa‘ widmet sich seit 2009 das vom Institut für Europäische Geschichte gemeinsam mit der Johannes Gutenberg-Universität Mainz getragene Graduiertenkolleg 1575 „Die christlichen Kirchen vor der Herausforderung Europa“ (nähere Informationen: www.ieg-mainz.de/graduiertenkolleg/). Die folgenden Überlegungen profitieren von Diskussionen im Rahmen von Lehr- und Vortragsveranstaltungen des Kollegs. Den Stipendiaten des Kollegs und den beteiligten Dozenten – hier besonders Herrn Dr. Joachim Berger – gilt der Dank des Verfassers.

- 3 Vgl. nur: *Hudemann*, Rainer (Hg.): Europa im Blick der Historiker. Europäische Integration im 20. Jahrhundert: Bewußtsein und Institutionen (HZ Beihefte NF 21). München 1995; *Duchhardt*, Heinz: Europa-Diskurs und Europa-Forschung. Ein Rückblick auf ein Jahrhundert. In: Jahrbuch für Europäische Geschichte 1 (2000), 1–14; *Kaelble*, Hartmut Die Europaforschung der Historiker. In: Jaeger, Friedrich / Joas, Hans (Hg.): Europa im Spiegel der Kulturwissenschaften. Baden-Baden 2008, 183–203.

schaftlicher Strukturen und ihrer Transformationen zu aussagekräftigen Differenzierungen zu gelangen. Die Kulturtransferforschung untersucht demgegenüber, meist im kleineren Rahmen, raum- und kulturübergreifende Austauschprozesse. Ihr besonderes Interesse gilt den Personen, die derartige Transfers initiieren und dadurch die Rolle eines Vermittlers einnehmen, außerdem der mit neuen Sinngebungen verbundenen Aneignung bzw. Abwehr der fremden kulturellen oder intellektuellen Güter in ihrem Rezeptionskontext⁴. Inzwischen ist nach eingehenden Methodendiskussionen klar, dass die vergleichende Fragestellung auch bei der Bearbeitung kultur- und wissenschaftlicher Fragestellungen wertvolle Erkenntnisse bringt⁵, während umgekehrt Kulturtransfer zunehmend auch in seiner Funktion als Indikator gesellschaftlicher Dynamiken ernst genommen wird⁶.

Ohne eine eigenständige Methodik zu repräsentieren, hat sich außerdem die transnationale Perspektive bewährt: Sie schärft bei der Untersuchung historischer Phänomene im Zeitalter der Nationalstaaten den Blick für die vielfältigen Aktivitäten, die sich zwar auf den Einzelstaat beziehen, ihn jedoch durch Abhängigkeiten, Transfers oder Verflechtungen als Handlungsrahmen überschreiten und

4 Vgl. aus einer Vielzahl von Publikationen nur: *Espagne*, Michel: Jenseits der Komparatistik. Zur Methode der Erforschung von Kulturtransfers. In: Mölk, Ulrich / Friede, Susanne (Hg.): Europäische Kulturzeitschriften um 1900 als Medien transnationaler und transdisziplinärer Wahrnehmung (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse Folge 3. Bd. 273). Göttingen 2006, 7–32.

5 Vgl. *Siegrist*, Hannes: Perspektiven der vergleichenden Geschichtswissenschaft. Gesellschaft, Kultur und Raum. In: Kaelble, Hartmut / Schriewer, Jochen (Hg.): Vergleich und Transfer. Komparatistik in den Sozial-, Geschichts- und Kulturwissenschaften Frankfurt a. M. / New York 2003, 305–340.

6 *Eisenberg*, Christiane: Kulturtransfer als historischer Prozess. Ein Beitrag zur Komparatistik. In: Kaelble / Schriewer, Vergleich (wie Anm. 5), 399–417.

gleichzeitig nicht – wie die internationale Politik – als Ausdruck offizieller zwischenstaatlicher Beziehungen gelten können⁷.

Die genannten methodischen Innovationen sind wichtig für eine interdisziplinär kommunikationsfähige kirchliche Zeitgeschichtsforschung im europäischen Rahmen. Sie dürfen allerdings in ihrer Leistungskraft nicht überschätzt werden, und ihre Anwendung ohne eine kundige Bewertung der historischen Kontexte kann zu verzerrten Ergebnissen führen⁸. Besonders für die Transferanalyse gilt zudem, dass die Ambivalenz kultureller Austauschbeziehungen nicht unterschlagen werden darf: Erst allmählich gewinnt die Forschung Erfahrung mit der Analyse kultureller Hybridisierungen. Auch mögliche Situationen des Scheiterns wurden von den Theoretikern des Kulturkontakts noch zu wenig in den Blick genommen. Historische Heuristiken zur Analyse solcher scheiternden Prozesse sind noch zu entwickeln (Anschauungsbeispiele bieten etwa jüngere Entwicklungen im ökumenischen Dialog der großen Kirchen).

7 Zur im Detail umstrittenen Bestimmung des Transnationalen vgl.: *Patel*, Kiran Klaus: Überlegungen zu einer transnationalen Geschichte. In: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 52 (2004), 626–645 (die oben referierte Definition ebd., 632 f.); ein Inventar bevorzugter Untersuchungsthemen bietet z. B.: *Paulmann*, Johannes: Grenzüberschreitungen und Grenzräume. Überlegungen zur Geschichte transnationaler Beziehungen von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die Zeitgeschichte. In: Conze, Eckart / Lappenküper, Ulrich / Müller, Guido (Hg.): *Geschichte der internationalen Beziehungen. Erneuerung und Erweiterung einer historischen Disziplin*. Köln / Weimar / Wien 2004, 169–196; speziell zur transnationalen Perspektive im Rahmen der Europahistoriographie: *Middell*, Matthias: Das Verhältnis von nationaler, transnationaler und europäischer Geschichtsschreibung. In: Armbrorst, Kerstin / Schäufele, Wolf-Friedrich (Hg.): *Der Wert „Europa“ und die Geschichte. Auf dem Weg zu einem europäischen Geschichtsbewusstsein* (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz. Beiheft online 2). Mainz 2007, Abschnitt 96–116; URL: www.ieg-mainz.de/vieg-online-beihefte/02-2007.html (Abruf 2007-11-21).

8 Vgl. zur Kritik: *Arndt*, Agnes / *Häberlen*, Joachim, C. / *Reinecke*, Christiane (Hg.): *Vergleichen, verflechten, verwirren? Europäische Geschichtsschreibung zwischen Theorie und Praxis*. Göttingen 2011.

Besonders im Kontext institutioneller und auch medialer Kommunikation können unter Umständen alternative Methoden wie etwa die historische Diskursanalyse den passenderen Zugang darstellen: Nicht jede Form der internationalen Bezugnahme, des Meinungsaustauschs zwischen kirchlichen Organisationen oder der publizistischen Berichterstattung stellt bereits einen Akt kulturellen Transfers dar.

Die skizzierten Ansätze kommen vor allem dann gewinnbringend zum Einsatz, wenn sie auf spezifische thematische Interessen der jeweiligen Disziplin abgestimmt sind. Inzwischen zeichnen sich einige Leitthemen bzw. Zugänge ab, die für die Erforschung der Kirchengeschichte der Gegenwart in Europa besonderen heuristischen Wert besitzen. Im Folgenden werden vier thematische Zugänge zur Diskussion gestellt, die das Potential zu einem solchen Leitthema der europabezogenen kirchlichen Zeitgeschichtsforschung haben. Dies sind 1. die Weiterentwicklung der bisher meist favorisierten institutionengeschichtlichen und biographischen Ansätze durch eine stärkere Betonung der Handlungskomponente; 2. die Einbeziehung medienhistorischer Zugänge sowie 3. der Mentalitätsgeschichte und historischen Werteforschung; 4. die in erster Linie ideengeschichtlich gestützte Rekonstruktion historischer Ordnungsmodelle. Bei der Vorstellung der vier Themen steht jeweils die Frage im Vordergrund, wie sie sich mithilfe der bevorzugten methodischen Ansätze der Europahistoriographie – Vergleich, Transferanalyse und transnationale Perspektive – forschungspraktisch erschließen lassen.

Institutionen und Akteure

Europa als Thema kirchlich-religiöser Diskurse und als Objekt des Handelns von Kirchen und religiösen Individuen steht im Mittelpunkt zahlreicher aktueller Forschungsprojekte. Nach wie vor besteht die zentrale Aufgabe, die für den Europadiskurs und die kirchliche europabezogene Politik relevanten Personen, Gruppierungen und Institutionen zu identifizieren und ihre Beziehungen zu rekonstruieren. Die Periode, in der dies vor allem in Form einer Selbst-

historisierung Beteiligter geschah⁹, kommt an ihr Ende, obgleich diese bleibende Bedeutung als Zeitzeugen besitzen werden. Entsprechend den unterschiedlichen Strukturen und Reichweiten, innerhalb deren kirchliche und kirchennahe Akteure operieren, gerät eine ganze Reihe untersuchenswerter Einheiten in den Blick: Zunächst sind dies die verfassten Kirchenorganisationen und vor allem auch ihre europabezogenen Institutionen wie die römisch-katholische Kommission der Bischofskonferenzen der Europäischen Gemeinschaft (ComECE), die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) und die hauptsächlich von Protestanten und Orthodoxen getragene ökumenische Konferenz europäischer Kirchen (KEK-CEC), daneben die nationalen Repräsentanzen der Kirchenorganisationen bei den Organen des politischen Europa¹⁰. Auch kirchennahe Institutionen (z. B. Caritas Europa) übernehmen teilweise auf europäischer Ebene wichtige Funktionen. Das religiöse Feld wird als politischer Handlungsraum weiterhin bestimmt von – in der Diktion der Politikwissenschaft – governmental organisations, daneben von christlichen Parteien¹¹, religiösen gesellschaftlichen Bewegungen, Interessenverbänden und Nichtregierungsorganisationen. Auch schwächer organisierte Kollektive wie temporäre Kommissionen, personale Netzwerke und Tagungen (z. B. in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg der protestantische deutsch-französi-

9 Vgl. hierzu etwa: *Barnett*, James (Hg.): *A Theology for Europe. The Churches and the European Institutions* (Religions and Discourse 28). Bern u. a. 2005.

10 Ein Überblick bei: *Losansky*, Sylvia: *Öffentliche Kirche für Europa. Eine Studie zum Beitrag der christlichen Kirchen zum gesellschaftlichen Zusammenhalt in Europa* (Öffentliche Theologie 25). Leipzig 2010.

11 Vgl. mit weiterführenden Überlegungen zum vergleichenden Ansatz: *Kaiser*, Wolfram / *Salm*, Christian: *Transition und Europäisierung in Spanien und Portugal. Sozial- und christdemokratische Netzwerke im Übergang von der Diktatur zur parlamentarischen Demokratie*. In: *Archiv für Sozialgeschichte* 49 (2009), 259–282.

sche Bruderrat¹² oder die für die Formierung eines regimekritischen spanischen Katholizismus wichtigen internationalen theologischen Gespräche von San Sebastián¹³, aktuell etwa die sogenannten Serbien-Tagungen der Serbischen Orthodoxen Diözese für Mitteleuropa (SOK), der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Deutschen Bischofskonferenz in Zusammenarbeit mit weiteren Verbänden wie etwa der Konrad-Adenauer-Stiftung¹⁴) gilt es zu berücksichtigen. Schließlich kann sich die Zeitgeschichte – besonders angesichts des neuerwachten Interesses an der Biographik¹⁵ – auch einzelnen Persönlichkeiten und Netzwerken als Meinungsführern kirchlich-religiöser Europadiskurse zuwenden¹⁶.

Die genannten Institutionen und Akteure bieten zunächst ein weites Anwendungsfeld für den klassischen – bi- oder multilateralen – internationalen Vergleich. Vergleichende Fragestellungen können sich auf Strukturen, Abläufe, Zuständigkeiten, die Verfasstheit kirchlich-religiöser Institutionen sowie auf die historische Dynamik von Veränderungen und Anpassungen an europäische Kontexte richten. Probleme wie die schwierige Bestimmung der ‚Kirchennähe‘ einer Institution oder Person werden durch den Vergleich von Handlungsstrategien leichter handhabbar. Sowohl Einzelpersonen als auch Kollektive können hinsichtlich einzelner biographischer

12 Vgl. *Heimerl*, Daniela: Der deutsch-französische Bruderrat. Annäherung – Verständigung – Versöhnung. In: *Kirchliche Zeitgeschichte* 14 (2001), 417–486.

13 Vgl. das aktuelle Mainzer Dissertationsprojekt von *Stephanie Mayer*: Joaquín Ruiz-Giménez und das Verhältnis des spanischen Katholizismus zu Europa (1939–1975).

14 Vgl. das aktuelle Dissertationsprojekt von *Angéla Ilić* (Philadelphia): Toward the Healing of Memories and Changing of Perceptions: Churches in Serbia and Germany in Dialogue.

15 Vgl. nur: *Fetz*, Bernhard / *Schweiger*, Hannes (Hg.): *Die Biographie – zur Grundlegung ihrer Theorie*. Berlin / New York 2009.

16 Vgl. *Besier*, Gerhard: „Intimately Associated for Many Years“. George A. K. Bells and Willem A. Visser ’t Hoofts Common Life-work in the Service of the Church Universal. In: *Kirchliche Zeitgeschichte* 21 (2008), 246–276.

Parameter verglichen werden (z. B. Werdegang, Orte, lokale Bewegungsmuster, Verantwortlichkeiten, datierbare Einstellungswandel). Nationale und internationale Vergleiche werden von der vermehrten Anlage (kollektiv-)biographischer Inventare profitieren¹⁷. Geht es um nicht institutionell verfasste Gruppen, bietet es sich an, vorab eine Netzwerkanalyse durchzuführen. Die Erschließungskraft des Vergleichs zeigt sich beispielsweise anhand der Europabewegungen von Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi und Prinz Anton von Rohan: Beide Protagonisten traten als Meinungsführer auf und bildeten das Zentrum weitgespannter Netzwerke. Sie verbreiteten ihre Vorstellungen mit Hilfe verschiedener, auch internationaler Foren, vor allem auf Kongressen und in Kommunikation mit kirchlichen, politischen und zivilgesellschaftlichen Institutionen¹⁸.

Besonders wichtig ist es, die zu vergleichenden Handlungsebenen differenziert zu erfassen: Der europäische Raum kirchlich-religiösen Handelns konstituiert sich auf mehreren, national unterschiedlich angesiedelten Kompetenzebenen, die bei politischen und kirchlichen Organisationseinheiten zusätzlich oft nicht deckungsgleich sind¹⁹. Er ist bestimmt von Zentrum-Peripherie-Beziehungen, lokalen und regionalen Verdichtungen von Kommunikation (etwa

17 Vgl. *Wettlaufer*, Jörg: Tagungsbericht Personendateien. Workshop der Arbeitsgruppe Elektronisches Publizieren der Union der deutschen Akademien der Wissenschaft. 21.09.2009–23.09.2009, Leipzig. In: H-Soz-u-Kult, 17.10.2009, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=2806> (letzter Abruf 9.5.2011).

18 Vgl. das aktuelle Dissertationsprojekt von Regine *Hömiy* (Mainz): Katholische Akteure und die Europabewegungen der Zwischenkriegszeit.

19 Vgl. *Werner*, Michael: Maßstab und Untersuchungsebene. Zu einem Grundproblem der vergleichenden Kulturtransfer-Forschung. In: Jordan, Lothar / Kortländer, Bernd (Hg.): Nationale Grenzen und internationaler Austausch. Studien zum Kultur- und Wissenschaftstransfer in Europa (Communicatio 10). Tübingen 1995, 20–33.

in Grenzregionen)²⁰ sowie sich herausbildenden internationalen bzw. globalen Beziehungsgeflechten. Im Ländervergleich kann beispielsweise die Staatsnähe von Akteuren auf unterschiedlichen Ebenen deutlich differieren. Deutsche Landeskirchen und Bistümer sind auf der regionalen Ebene am engsten an staatliche Strukturen angebunden, während dies in Staatskirchensystemen wie England oder Dänemark auf der nationalen Ebene der Fall ist²¹. Umstritten bleibt, inwiefern sozialen Bewegungen, die zunächst häufig diffusen Charakter oder zumindest einen geringen Institutionalisierungsgrad besitzen, überhaupt die Qualität eigenständiger historischer Akteure zukommt. Oft ist außerdem eine klare Unterscheidung zwischen Institutionen und Akteuren nur schwer möglich: Die Untersuchungsobjekte weisen häufig einen Doppelcharakter auf – einerseits als handelnde, Präferenzen setzende, Strategien verfolgende und in neue Kontexte vorstoßende Akteure, andererseits als administrativ regulierte, normativ verstetigte, klaren Funktionsmustern folgende Institutionen²².

In transfergeschichtlicher Perspektive geht es vor allem um die Weitergabe oder Übernahme und jeweils spezifische Aneignung kultureller Gehalte – auf der materiellen Ebene wäre hier beispielsweise an die noch zu schreibende Transfergeschichte des Nagelkreuzes von Coventry zu denken. Hauptsächlich geht es bei den hier interessierenden Fragestellungen jedoch um den Transfer intellektuellen, normativen und technischen Wissens. Einzelpersonlichkeiten und Netzwerke können als Agenten bzw. temporär verstetigte Systeme von Transfers in den Blick kommen. Dabei muss stets der Eigen-

20 Vgl. *Hüser*, Judith: Saarkatholiken auf dem Sonderweg? Kirche und Konfession, Nation und Europa in einem deutsch-französischen Grenzland (1919–1959). In: *Geschichte des Bistums Trier*. Bd 5: Beharrung und Erneuerung. 1881–1981. Hg. von Bernhard Schneider und Martin Persch (Veröffentlichungen des Bistumsarchivs Trier 39). Trier 2004, 671–697.

21 Vgl. *Hölscher*, Lucian (Hg.): *Baupläne der sichtbaren Kirche. Sprachliche Konzepte religiöser Vergemeinschaftung in Europa*. Göttingen 2007.

22 Vgl. *Horn*, Gerd-Rainer: *Western European Liberation Theology. The First Wave, 1924–1959*. Oxford u. a. 2008.

sinn beachtet werden, den Vermittler entwickeln können, obgleich sie zur selben Zeit eine produktive Rolle in einem übergeordneten Transferzusammenhang spielen. Auch der Habitus der Mittler selbst kann sich mit der Zeit ändern: Habitualisierungs- und womöglich Professionalisierungsprozesse im Bereich der Rekrutierung von Personal, das an Schlüsselstellen eingesetzt wird, gehen häufig einher mit einem Wandel der sozialen Herkunft, der Karrierewege, der Arbeitsbedingungen und der beruflichen wie privaten Kontakte. Dies gilt allerdings vermutlich für Funktionäre des politischen Europa in weit höherem Maße als für kirchliche Akteure, die sich mit europäischen Themen beschäftigen, wodurch neue Asymmetrien entstehen. Die Unterscheidung zwischen privaten bzw. persönlichen Interessen einzelner Akteure und ihrem offiziellen Mandat wird immer wieder Fragen nach individuellen Handlungsspielräumen und Entscheidungspräferenzen aufwerfen²³. Persönlichkeiten wie der Organisator der europäischen Ökumene Willem Adolf Visser 't Hooft, der bei der Wahrnehmung seiner Führungsämter oft äußerst eigenmächtig agierte, können nicht allein als Funktionsträger ihrer Organisationen verstanden werden²⁴. Im Gegenzug wird die Eigendynamik institutionellen Handelns zu untersuchen sein, das immer wieder nicht intendierte Folgen haben kann.

Vergleichende wie transferorientierte Fragestellungen fördern oft von selbst transnationale Aspekte ihres jeweiligen Untersuchungsgegenstands zutage. Im Europa des 20. Jahrhunderts sind kirchlich-religiöse Institutionen und Akteure, deren Biographien gänzlich ohne transnationale Bezüge geblieben sind, eine deutliche Ausnahme. Transnationale Einflüsse stellen für Institutionen zusätzlich zum allgemeinen Strukturwandel der Moderne eine Herausforderung dar.

23 Vgl. das aktuelle Dissertationsprojekt von Ulrike *Schröber* (Mainz): Die deutsch-französische Annäherung im kirchlichen Kreis nach dem Zweiten Weltkrieg. Marcel Sturm und Robert Picard de la Vacquerie.

24 Vgl. das aktuelle Dissertationsprojekt von Jan *Schubert* (Mainz): Die Europäische Einigung im Denken von Willem Adolf Visser 't Hooft.

Mitunter entfalten sie eine nachhaltige Wirksamkeit²⁵. Transnationale Bezüge verschaffen religiösen Akteuren aber auch ihrerseits neue Möglichkeiten zu gesellschaftlicher Wirksamkeit²⁶.

Medien

„Europa“ wird in vieler Hinsicht als Inhalt und Produkt eines breiten Spektrums von Medien konstituiert. Auch kirchlich-religiöses Handeln artikuliert sich von jeher medial. In der Moderne finden sich religiöse Gehalte zunächst in gesamtgesellschaftlich genutzten Verbreitungsmedien – vor allem in der Presse sowie in technischen (Radio, Fernsehen) und zunehmend in elektronischen Medien (Internet). Als Forum für kirchlich-religiöse Diskurse existiert außerdem eine Vielzahl spezieller Medien: kirchliche und politische offizielle oder offiziöse Verlautbarungen und amtliche Bulletins²⁷. Viele Inhalte mit Quellenwert zum Thema „Europa“ finden sich aber auch

25 Bedauerlicherweise abseits des historisch-methodischen Diskussionsstandes: *Springhart*, Heike: Aufbrüche zu neuen Ufern. Der Beitrag von Religion und Kirche für Demokratisierung und Reeducation im Westen Deutschlands nach 1945. Leipzig 2008.

26 Vgl. das aktuelle Dissertationsprojekt von Katharina *Ludwig* (Mainz): Kirchliche Lobbyarbeit auf europäischer Ebene, am Beispiel der gemeinsamen Asyl- und Migrationspolitik.

27 Vgl. als Quellensammlungen außerdem von kirchlicher bzw. kirchennaher Seite redigierte Materialien wie: *Steindl*, Helmut (Hg.): Die Kirchen Europas. Ihr Ökumenisches Engagement. Die Dokumente der Europäischen Ökumenischen Begegnungen (1978–1991). Köln 1994; *Europa zusammenführen und versöhnen*. Äußerungen der Synode und des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland sowie weiterer kirchlicher Gremien zur europäischen Einigung. Hg. vom Kirchenamt der EKD und im Auftrag des Präsidiums der Synode. Frankfurt a. M. 1996; *Schwarz*, Jürgen (Hg.): Die katholische Kirche und das neue Europa. Dokumente 1980–1995 (2 Teile) (Forum Weltkirche 6). Mainz 1996; *Hüffmeier*, Wilhelm / *Friedrich*, Martin (Hg.): Gemeinschaft gestalten – Evangelisches Profil in Europa. Texte der 6. Vollversammlung der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa – Leuenberger Kirchengemeinschaft – in Budapest, 12.–18. September 2006. Frankfurt a. M. 2007; u. v. m.

in Form wissenschaftlicher Veröffentlichungen, die ihre kirchliche Programmatik lediglich bei Kenntnis des Entstehungszusammenhangs oder anhand der Auswahl der Autoren offenbaren²⁸. Die Untersuchung öffentlich zugänglicher Medien ist bei der Rekonstruktion kirchlicher Europadiskurse unabdingbar, auch wenn die Suche selbstverständlich vom gedruckten Material ausgehend auf die archivalische Überlieferung ausgedehnt werden muss. Auch geographische Karten fungierten immer wieder in äußerst unterschiedlichen Gestaltungsformen als Medien zur Visualisierung der Europaidee²⁹.

Aktuelle Mediendefinitionen gehen teilweise weit über die genannten medialen Formen hinaus³⁰: Auch Architektur zählt dazu – z. B. die Friedenskirche in Speyer, die unter den Auspizien einer transnationalen Gedächtniskultur (Bernhard-Jubiläum 1953) und der christlich-konservativen ‚Abendland‘-Idee in enger kirchlicher und politischer deutsch-französischer Kooperation errichtet wurde³¹ –, außerdem Repräsentationskultur (wie etwa die alljährliche Verleihung des Internationalen Karlspreises der Stadt Aachen seit 1950; im engeren Sinne kirchlich-religiöse Preisträger waren bisher Frère Roger, Papst Johannes Paul II. und Andrea Riccardi) und Performanzen wie etwa die Lieder und Liturgien des europäischen Er-

28 Vgl. etwa *Bünker*, Michael (Hg.): *Evangelische Kirchen und Europa*. Wien 2006.

29 Vgl. etwa *Dormeier*, Heinrich: *Humoristisch-satirische Europakarten von 1848 bis zum Ersten Weltkrieg. Bestand und Besonderheiten*. In: Stamm-Kuhlmann, Thomas u. a. (Hg.): *Geschichtsbilder. FS Michael Salewski (Historische Mitteilungen der Ranke-Gesellschaft. Beih. 47)*. Stuttgart 2003, 525–524.

30 Vgl. vor allem *Schmidt*, Siegfried J.: *Kalte Faszination. Medien, Kultur, Wissenschaft in der Mediengesellschaft*. Weilerswist 2000.

31 Vgl. *Kißener*, Michael: *Ein „ragendes Denkmal“ des christlichen Abendlandes. Der Bau der Friedenskirche in Speyer 1953/54*. In: *Jahrbuch für Europäische Geschichte* 9 (2008), 93–106.

innerungsorts Taizé³². Die konstruktivistische Aufhebung des Gegensatzes zwischen Medium und Vermittler bzw. Urheber schließlich ermöglicht es, die mediale Wirkung der beteiligten Akteure selbst mit in die historische Untersuchung einzubeziehen. Nicht nur Coudenhove-Kalergi und in jüngerer Zeit z. B. Otto von Habsburg haben ihre Person regelrecht als Symbol der Europabewegung inszeniert.

Wie lässt sich bei der Vorbereitung eines Forschungsvorhabens die Vielfalt der vorhandenen Medien im Interesse einer Eingrenzung der Quellen strukturieren? Wesentliche Kriterien für die Relevanz eines Mediums sind seine Akzeptanz und Nutzung durch die Adressaten. Diese werden von verschiedenen Faktoren beeinflusst: bei Verbreitungsmedien von der Auflagenhöhe und der technischen Verfügbarkeit (Übersetzungen ebenso wie das Internet sorgen hier für eine starke Erhöhung der Zahl potentieller Adressaten³³) des Mediums, allgemein von seinem Bekanntheitsgrad, von der sozialen Struktur und der Medienkompetenz der Zielgruppe, bei speziellen Formen, etwa bei religiösen Gesten und Liturgien, auch von einer Ritualisierung des Mediums. Auch der Grad von Teilhabe- und Einflussmöglichkeiten der Adressaten am Medium kann sehr unterschiedlich sein: Die Rekonstruktion vieler kirchlich-theologischer Diskurse in der Moderne – etwa der Debatte um die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre – wird z. B. kaum ohne eine Langzeitanalyse der Leserbriefspalten in überregionalen Zeitungen auskommen.

In vergleichender Perspektive wird es der kirchlichen Zeitgeschichte vor allem darum gehen, staaten-, konfessions- und sprachraumübergreifend Medien mit Relevanz für die Positionierung der christlichen Kirchen zu europäischen Themen zu untersuchen: Dabei können die Gruppen der Autoren und der Produzenten verglichen werden, mediale Kampagnen und Redaktionspolitik, die Dis-

32 Vgl. *Albrecht*, Christian: Taizé. In: Marksches, Christoph / Wolf, Hubert (Hg.): *Erinnerungsorte des Christentums*. München 2010, 380–394.

33 Vgl. *Wegner*, Gerhard: Kathedralen auf Zeit. Die positive Medienpräsenz der europäischen Kirche zahlt sich aus. In: *zeitzeichen* 7 (2006), H. 6, 36–38.

tributionssysteme, die Reichweite, die Leserschaft bzw. die Konsumenten sowie je nach sozialer, nationaler oder religiöser Zuordnung unterschiedliche Rezeptionshaltungen der Konsumenten³⁴.

Medien waren außerdem von Beginn an wichtige Gegenstände der Transferforschung. Hier sind Systeme der Weitergabe über nationale Grenzen hinweg von Interesse – sei dies kommerzielle Distribution oder auch Schmuggel –, außerdem die kulturellen Zielkontexte, in denen es zu produktiven und verfremdenden Aneignungen und Abwehrreaktionen kommt. Ebenso wichtig wie die Betrachtung des verbreiteten Endprodukts ist die Rekonstruktion des Entstehungskontexts medialer Objekte – hier sind auch Phänomene wie Plagiarismus, Zensur oder Ideenpolitik im Fokus.

Ogleich die überragende Bedeutung der überwiegend transnational ausgerichteten elektronischen Medien nicht nur für das private soziale Leben, sondern auch für zivilgesellschaftliche Prozesse seit längerem unbestritten ist, liegen noch kaum Forschungen zum Thema vor. Es ist damit zu rechnen, dass viele kirchlich-religiöse Diskurse und Handlungszusammenhänge in Zukunft nur noch anhand elektronischer Quellen rekonstruiert werden können; über die Langzeitsicherung dieser Quellen muss, wie in anderen Bereichen zeithistorischer Forschung, dringend nachgedacht werden. Von besonderem Interesse bleiben aber auch konventionelle Verbreitungsmedien, vor allem solche, die wegen ihrer faktischen Bedeutung als Entscheidermedien oder infolge einer gezielten Positionierung selbst transnationalen oder internationalen Charakter besitzen (z. B. der „Osservatore Romano“³⁵).

34 Vgl. *Krückeberg*, Siegfried: Die Hörfunkarbeit evangelischer Kirchen in Europa zu Beginn des 21. Jahrhunderts (Studien zur christlichen Publizistik 16). Erlangen 2008.

35 Vgl. den Ausstellungskatalog: *L' Osservatore romano*. Da Roma al mondo: 145 anni di storia attraverso le pagine del giornale del papa. Città del Vaticano [2006].

Perzeptionen, Werthaltungen, Mentalitäten

Ist ‚Europa‘ für die christlichen Kirchen ein Wert, ein Leitbild, ein Identifikationsfaktor³⁶, ein neutraler Faktor der politischen Agenda oder auch ein Kampfbegriff, anhand dessen sich national-religiös bestimmte Individualität und Alterität artikuliert? Wie bereits gesehen, spielen europäische Kontexte für das religiöse Feld – und nicht nur dort, wo es soziale und politische Bezüge aufweist – eine immer größere Rolle. Wie lassen sich Selbst- und Fremdzuschreibungen von europabezogenen Einstellungen und Haltungen analysieren?

Bewährt haben sich bei der Untersuchung von Perzeptionsprozessen vor allem die Ansätze von Mentalitätsanalyse und historischer Werteforschung. ‚Mentalität‘ – ein eher auf größere Gruppen bezogener Begriff – ist in der stark politikwissenschaftlich und soziologisch geprägten Theoriediskussion prinzipiell von ‚Werthaltung‘ bzw. ‚Einstellung‘ zu unterscheiden, die sich in erster Linie auf Individuen anwenden lassen. Außerdem repräsentiert die ‚Einstellung‘ eher einen kürzeren Zeitraum, die ‚Werthaltung‘ längere Verläufe³⁷. Die genannten Ansätze erfordern einen langen Atem: Werden sie angemessen durchgeführt, müssen serielle Quellen im großen Umfang anhand eines zuvor genau definierten Fragerasters ausgewertet werden. Auch demoskopische Quellen wie das seit den 1970er Jahren im Auftrag der Europäischen Kommission arbeitende ‚Euro-Barometer‘ – ein wichtiges Hilfsmittel für die historische

36 Vgl. hierzu: *Asbach*, Olaf: Der Wert „Europa“ – seine Bestandteile, Definitionen und Funktionen (aus politikwissenschaftlicher Sicht). In: *Armborst / Schäufele*, Wert (wie Anm. 7), Abschnitt 7–31.

37 Vgl. zur zeithistorischen Anwendung im regionalen bzw. nationalen Rahmen: *Kienzle*, Claudius: Wahrnehmung, Mentalität, Generation. Evangelische Pfarrer und der gesellschaftliche Wandel in einer württembergischen Wachstumsregion der frühen Bundesrepublik. Diss. Tübingen 2008; *Kublemann*, Frank-Michael: Nachkriegsprotestantismus in Westdeutschland. Religionssoziologische und mentalitätsgeschichtliche Perspektiven. In: *Hey*, Bernd (Hg.): Kirche, Staat und Gesellschaft nach 1945. Konfessionelle Prägungen und sozialer Wandel (Beiträge zur westfälischen Kirchengeschichte 21). Bielefeld 2001, 23–60.

Werteforschung – können dabei herangezogen werden. Die Forschung betritt hier weitgehend Neuland: Erst wenige Studien haben die europabezogenen Einstellungen kirchlich-religiöser Akteure zum eigentlichen Thema gemacht. Die bisherigen, methodisch konventionelleren Beiträge haben gesellschaftliche und politische Bewusstseinslagen anhand intellektueller Diskurse, und dies vor allem im nationalen Rahmen, analysiert. Auch hier ergaben sich äußerst interessante Ergebnisse: Bereits bei der Zeitkirchengeschichtsschreibung mit nationalem Fokus hat sich die europäische Perspektive als anregende Folie erwiesen, um die Ergebnisse zusätzlich zu konturieren³⁸. Nun wird vermehrt die explizite Frage nach den oft in der allgemeinen Erinnerung verschütteten ‚Europa‘-Debatten gestellt³⁹.

Ist das Ziel der Untersuchung ein Vergleich, bietet vor allem die Identifizierung vergleichbarer und seriell auszuwertender Quellen aus unterschiedlichen nationalen Kontexten eine Herausforderung. Der naheliegende Einsatz demographischen Datenmaterials führt zwar zu aussagekräftigen Ergebnissen. Die Heuristiken bleiben aber in diesem Fall oft auf das gängige Angebot der Religionssoziologie – wie Säkularisierungs- oder Rational-Choice-Theorien – be-

38 Vgl. *Kunter*, Katharina: Erfüllte Hoffnungen und zerbrochene Träume. Evangelische Kirchen in Deutschland im Spannungsfeld von Demokratie und Sozialismus (1980–1993) (AKiZ B 46). Göttingen 2006.

39 Vgl. *Nehring*, Jutta: Evangelische Kirche und Völkerbund. Nationale und internationale Positionen im deutschen Protestantismus zwischen 1918/19 und 1927 (Beiträge zur deutschen und europäischen Geschichte 23). Hamburg 1998; *Salzmann*, Bernhard: Europa als Thema katholischer Eliten. Das katholische Europa-Netzwerk der Schweiz von 1945 bis Mitte der 1950er Jahre. Fribourg 2006; sowie die Rekonstruktion der zuvor weitgehend übersehenen britischen Europa-Diskussionen vor allem in den 1940er und 50er Jahren bei *Coupland*, Philip M.: Britannia, Europa and Christendom. British Christians and European Integration. Basingstoke u. a. 2006, der zudem einen überraschend großen Einfluss christlicher Stimmen bei der Vorbereitung des EWG-Beitritts nachweist; außerdem das aktuelle Forschungsprojekt von John *Wood* (Mainz) zu christlichen Europadiskursen im Großbritannien der Zwischenkriegszeit.

schränkt⁴⁰. Als methodische Alternative bietet sich neben der bereits erwähnten Demoskopie vor allem der inhaltlich differenziertere Langzeitvergleich fest definierter Formate in kirchlich-religiösen Medien aus unterschiedlichen europäischen Staaten und Regionen an.

Auch Transferaspekte haben bisher in der Forschung kaum eine Rolle gespielt. Zwei Formen bieten sich an, um hier erste Ergebnisse zu gewinnen: zum einen die Konzentration auf überschaubare Kleinräume – Objekt solcher Mikrostudien können z. B. einzelne kulturelle Grenzgänger sein oder auch Kirchengemeinden, die sich ‚Europa‘ im lokalen Raum aneignen (letztere können sich dabei durchaus als zentrale Agenturen einer Europäisierung ‚von unten‘ entpuppen⁴¹) –, andererseits die transferhistorische Nachbearbeitung einer bereits mit den Mitteln der Diskursanalyse oder der Ideengeschichte ausgewerteten Diskursformation. Hier werden die Ergebnisse freilich eher einen Wissens- als einen Kulturtransfer anzeigen.

Einen eigenen Untersuchungsgegenstand bildet die Entwicklung genuin transnationaler (d. h. hier konkret: europäischer) Einstellungen und Werthaltungen. Am raschesten sind Ergebnisse auch hier mit Bezug auf europäisch profilierte Intellektuelle und Funktionäre zu erwarten – etwa der im fortgeschrittenen Lebensalter weitgehend von nationalen Kontexten emanzipierte Visser 't Hooft oder, in einem deutlich anderen intellektuellen und institutionellen Kontext, der ‚Friedenspapst‘ Benedikt XV⁴². –, da im einzelbiographischen Rahmen herkömmliche ideengeschichtlicher Fragestellungen

40 Vgl. *Dobbelaere*, Karel / *Billiet*, Jaak: Late 20th-Century Trends in Catholic Religiousness. Belgium Compared with Western and Central European Nations. In: *Kenis*, Leo / *Billiet*, Jaak / *Pasture*, Patrick (Hg.): *The Transformation of the Christian Churches in Western Europe 1945–2000* (KADOC Studies on Religion, Culture and Society 6). Löwen 2010, 113–145.

41 Vgl. *Sidenwall*, Erik: Local Churches and European Integration: Jönköping, 1965–68. In: *Kirchliche Zeitgeschichte* 19 (2006), 48–64.

42 Vgl. das aktuelle Dissertationsprojekt von Sabine *Lauderbach* (Mainz): *Die Entwicklung des Europagedankens in der katholischen Kirche – eine Untersuchung der Europabilder Benedikts XV. und Pius' XI. (1914–1939)*.

im Vordergrund stehen können. Von Interesse ist bei der biographischen Analyse unter anderem, in welchem Verhältnis eine Zunahme transnationaler Mentalität zum Streben nach überkonfessionellen Orientierungen steht.

Ordnungsmodelle

„Europa“ ist auf der ideellen wie auf der politischen Ebene das Produkt einer Vielzahl konkurrierender Ordnungsmodelle, die zum Teil auf vormodernen intellektuellen Traditionen basieren, seit Anbruch der Moderne aber allesamt – affirmativ wie kritisch – im Kontext der großen politisch-sozialen Ideologien weiterentwickelt wurden. Der Begriff des „Ordnungsmodells“ bezeichnet eine generalisierende (Selbst-)Beschreibung, die bewusst Komplexität reduziert und Wertbindungen offeriert, um Ordnung zu stiften und zum Erreichen ideeller Ziele zu motivieren. Eine herausragende Rolle, sei es als Herkunftsidee oder als normativer Kern, spielt bei vielen Europamodellen die Bezugnahme auf die christliche Religion, je nach Nation und vorherrschender Konfession in teilweise stark differierenden Sichtweisen⁴³. Das Interesse an den „Herkunftsideen“ (Mythen und Narrativen), Symbolen, Bildern und Traditionen, die die jeweiligen Europamodelle enthalten, darf nicht zu einer Vernachlässigung der Frage nach ihrer Zwecksetzung führen: Es gilt, die gesellschaftlichen und politischen Ziele, die mit der Produktion europäischer Ordnungsmodelle verfolgt werden, zu analysieren, ebenso die zugrundeliegenden moralischen Prinzipien und Wertorientierungen.

Zu Beginn eine knappe Typologie kirchlich-religiöser Themen, die sich in Ordnungsmodellen für Europa enthalten finden. Dabei kann auf mehreren Ebenen jeweils idealtypisch zwischen symbolisch-ideellen und staatskirchenrechtlich-machtpolitischen Ordnungsvorstellungen unterschieden werden: In der nationalen Perspektive geht

43 Eine ideengeschichtliche Rekonstruktion anhand des ‚Christentums‘-Begriffs bei: Perkins, Mary Ann: *Christendom and European Identity. The Legacy of a Grand Narrative since 1789* (Religion and Society 40). Berlin / New York 2004.

es immer wieder um die Beziehungen der Kirchen zum Staat als dem politischen Gemeinwesen, mehr aber noch um die religiös-konfessionelle Prägung von Volk und Nation. Religion und Kirchen können zu erstrangigen Identitätsfaktoren dieser ‚imagined communities‘ avancieren, sowohl in Form der Ablehnung europäischer Einheitsmodelle, welche diffus als Infragestellung des Eigenen empfunden werden können – dies gilt womöglich häufiger in mehrheitlich protestantischen und orthodoxen Nationen⁴⁴ – als auch in der empathischen Bejahung der Zugehörigkeit der eigenen Nation zu Europa, mitunter verbunden mit dem Bild einer spezifischen nationalen Mission – bisher sind hier vor allem katholische Fallbeispiele untersucht worden⁴⁵. Die zeitkirchenhistorische Forschung ist herausgefordert, nun auch Rückwirkungen der politischen und gesellschaftlichen Integration Europas nach 1945 auf die kirchlichen und religiösen Ordnungsmodelle im nationalen Rahmen zu untersuchen.

Auf der inter- bzw. transnationalen Ebene sind vor allem ökumenische Bewegungen sowie die Neuausrichtung des sozialen und politischen Engagements der Kirchen, religiösen Verbände und Gruppen unter europäischen Vorzeichen von Interesse. Die These, in der Moderne sei die römisch-katholische Konfession prinzipiell eher affin zu transnationalen Orientierungen als die beiden anderen

44 So die Leitthese von: *Philpott, Daniel / Shah, Timothy* Samunel: Faith, Freedom, and Federation: The Role of Religious Ideas and Institutions in European Political Convergence. In: Barnes, Timothy A. / Katzenstein, Peter J. (Hg.): Religion in an Expanding Europe. Cambridge 2006, 34–64; vgl. zu europaskeptischen Ordnungsmodellen des deutschen Nachkriegsprotestantismus: *Dingel, Irene*: Protestantische Stellungnahmen zu Europa und zur Europäischen Integration. Eine Problemanzeige. In: Jahrbuch für Europäische Geschichte 9 (2008), 31–47.

45 Vgl. etwa zur polnischen Europaidentifikation: *Morawiec, Małgorzata*: Antemurale christianitatis. Polen als Vormauer des christlichen Europa. In: Jahrbuch für Europäische Geschichte 2 (2001), 249–260; sowie allgemein den Sammelband: *Altermatt, Urs / Metzger, Franziska* (Hg.): Religion und Nation. Katholizismen im Europa des 19. und 20. Jahrhunderts (Religionsforum 3). Stuttgart 2007.

Großkonfessionen, wartet auf empirische Überprüfung⁴⁶. Unbestritten befinden sich alle christlichen Konfessionen des Kontinents – und nicht zuletzt auch der Islam – seit mindestens einer Generation dadurch, daß sie zunehmend in transnationale Prozesse einbezogen werden, in einem Stadium nachhaltiger Europäisierung⁴⁷.

Das Angebot an symbolischen Europamodellen ist groß und unübersichtlich. Historisch „erfolgreiche“ bzw. zumindest langfristig wirksame Ordnungsmodelle waren nie statisch, sondern sie werden ständig transformiert. Ihre Konstruktion wird stets durch einen subjektiv gesteuerten Umgang mit Informationen beeinflusst, sie vollzieht sich oft in elitären Gruppen und im Zusammenspiel mit literarisch-künstlerischen Repräsentationen⁴⁸, seltener in Form öffentlicher Diskurse. Nur die wenigsten Ordnungsimaginationen für Europa kommen ohne utopischen Gehalt aus. Die meisten stehen in einem komplizierten Abhängigkeitsverhältnis zu den jeweiligen religiös-konfessionellen Bildern von der eigenen Nation⁴⁹. Durch ihre öffentliche Akzeptanz ist es einigen erfolgreichen

46 So *Philpott / Shah*, Faith (wie Anm. 44), 40 u. ö. Trotz der teilweise holzschnittartigen Argumentation systematisiert der Band das Thema gründlich und kann als Basis für historische Einzelforschung dienen (eine Tabelle der von den einzelnen Kirchen vertretenen Ordnungsmodelle: ebd., 37); vgl. das aktuelle Forschungsprojekt von Thomas *Schulte-Umberg* (Mainz) zum Pluralismus im amerikanischen und deutschen Katholizismus des 19. und 20. Jahrhunderts.

47 *Byrnes*, Timothy A.: Transnational Religion and Europeanization. In: *Barnes / Katzenstein*, Religion (wie Anm. 44), 283–305; vgl., etwas unfokussiert, thematisch sehr breit angelegt: *Pasture*, Patrick: Religion in Contemporary Europe. Contrasting Perceptions and Dynamics. In: *Archiv für Sozialgeschichte* 49 (2009), 319–350.

48 Vgl. *Renger*, Almut-Barbara / *Ißler*, Roland Alexander (Hg.): Europa – Stier und Sternenkrantz. Von der Union mit Zeus zum Staatenverbund (Gründungsmythen Europas in Literatur, Musik und Kunst 1). Göttingen 2009.

49 Vgl. *Pichler*, Peter: Aspekte eines Bewegungsraums, Katholische Geschichtserzählungen zwischen nationaler und europäischer Identität: Das Beispiel Österreich. In: *Jahrbuch für Europäische Geschichte* 9 (2008), 71–92.

Ordnungsmodellen – etwa der ‚Europaidee‘ der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts – gelungen, den elitären Entstehungsrahmen hinter sich zu lassen. Wo die Werthaltungen und Mentalitäten größerer kirchlich-religiöser Gruppen beeinflusst wurden, gilt es, den jeweiligen sozialen, politischen und religiösen Kontext zu rekonstruieren.

Der Vergleich von Ordnungsmodellen wird normalerweise den Konventionen der Ideengeschichte folgen. Zu vergleichende Diskurse müssen auf die zugrunde liegenden – mitunter konfligierenden – Konzepte hin befragt und behutsam miteinander abgeglichen werden⁵⁰, wobei ein hohes Maß an begriffshistorischem Problembewusstsein vorausgesetzt ist. Im Medium des Vergleichs lassen sich Ordnungsmodelle spezifisch konfliktorientiert, d. h. mit erhöhter Sensibilität für intern verarbeitete Zielkonflikte und dissentierende Werteorientierungen, untersuchen⁵¹. Neben dem internationalen Vergleich von Konfliktlagen lohnt es sich ebenso, interne Dissense transnationaler kirchlicher Organisationen zu verfolgen (etwa in der Anglikanischen Gemeinschaft). Auch Europa insgesamt kann dabei zum Gegenstand des Vergleichs werden. Die aktuelle Religionssoziologie etwa bezieht aus interkontinentalen Vergleichen besonders aufschlussreiche Ergebnisse über die Ordnungsfunktion der

50 Thematisch einschlägige Publikationen verzeichnen bisher wegen fehlender Methodik oft marginale Erträge, vgl.: *Kirchliche Zeitgeschichte* 12 (1999), H. 2 (Themenschwerpunkt: Europabilder der Kirchen in der Nachkriegszeit); zum Thema vgl. auch: *Holzem*, Andreas: Deutsche Katholiken zwischen Nation und Europa 1870–1970. Europa- und Abendland-Perspektiven in Kulturdebatten und gesellschaftlicher Praxis im Spiegel jüngerer Publikationen. In: *Jahrbuch für Europäische Geschichte* 9 (2008), 3–29.

51 Vgl.: *Bonacker*, Thorsten (Hg.): *Sozialwissenschaftliche Konflikttheorien*. Eine Einführung. Opladen 2005.

Religion in der Gesellschaft⁵² – historische Forschungen nehmen dies noch zu selten als heuristisches Angebot wahr.

In transfertheoretischer Hinsicht ist es vor allem von Interesse, Zusammenhänge, Geflechte und Transferprozesse zwischen verschiedenen Ordnungsmodellen aufzuspüren. Ziel einer Transferanalyse kann es außerdem sein, die Entwicklungsdynamiken offenzulegen, die sich aus dem Transfer von Ordnungsmodellen in andere kulturelle Kontexte ergeben (z. B. durch Untersuchung kirchlicher Reaktionen auf die ‚Amerikanisierung der europäischen Gesellschaften‘). Auch hier ist Zurückhaltung bei der Bewertung angebracht, ob tatsächlich ein Transfer zustande kam. Als Kontrollfrage legt sich beispielsweise nahe, ob eine wahrnehmbare Entwicklungsdynamik ausgelöst wurde.

Eine transnationale Perspektive besteht von jeher vor allem im Bereich der Europa-Utopien. Für die Periode der politischen Integration Europas seit den 1950er Jahren treten die zahllosen Grundlegendokumente bis hin zum Verfassungsvertrag und der Diskussion über den Gottesbezug der Präambel hinzu. Allerdings sind spezifische Bestandteile der kirchlichen Ordnungsmodelle vorerst im Regelungsrahmen der Nationalstaaten verblieben: Im Falle des Staatskirchen- bzw. Religionsverfassungsrechts stellt sich die Frage, ob die Austarierung der Beziehungen zwischen Kirche und Staat auch in Zukunft primär als ein typisch „nationales Phänomen“ in Europa anzusehen sein wird. Dennoch: Die Wirkungen der Integration sind in jedem Fall insofern untersuchenswert, als sich der europäische Integrationsprozess auch umgekehrt inzwischen wahrnehmbar auf die Ordnungsvorstellungen religiöser Organisationen auswirkt⁵³.

52 Vgl. neben zahlreichen einschlägigen Veröffentlichungen José Casanovas nur: Berger, Peter L.: Religion und europäische Integration. Bemerkungen aus Amerika. In: Michalski, Krzysztof (Hg.): Woran glaubt Europa? Religion und politische Kultur im neuen Europa. Wien 2007, 229–239.

53 Vgl. das aktuelle Dissertationsprojekt von Alena *Alshanskaya* (Mainz): Die russisch-orthodoxe Kirche im Diskurs der europäischen Integration.

Resümee

Die Einbeziehung vergleichender, transferorientierter und transnationaler Ansätze wird es der kirchlichen Zeitgeschichtsforschung erleichtern, als ein wichtiger Bestandteil der historischen Europafor-schung wahrgenommen zu werden. Der Gewinn einer europäischen Perspektive kann zum Anlass genommen werden, nicht nur das Methodenspektrum zeitkirchenhistorischer Untersuchungen zu erweitern, sondern auch neue Themenfelder zu erschließen. Beide – methodische und thematische – Innovationen tragen schließlich auch im Rahmen nationalstaats- oder regionenbezogener Fragestellungen dazu bei, historische Problemstellungen schärfer zu konturieren und die Integration einzelner Ergebnisse in ihren historischen Kontext zu erleichtern.